

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 15 (1870)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>


Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XV. Jahrg.

Samstag den 26. Februar 1870.

№ 9.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.)  Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Zur Psychologie der Gegenwart.

(Eingefandt.)

Die Revue des deux mondes vom 1. Dez. v. J. enthält von E. Vacherot, de l'Institut, einen Aufsatz: „La psychologie contemporaine“, welcher für die Lehrer aller Schulstufen interessant ist. Er beginnt mit der Behauptung Stuart Mills: „Unsere Insel hat entschieden das Szepter der Psychologie wieder an sich genommen. Während zwei Geschlechtsfolgen hatte England das Studium des menschlichen Geistes verlassen; die Denker des Festlandes pflegten es mit Auszeichnung. Heute steht es anders; unsere Landsleute sind es, die mit der größten Beharrlichkeit und mit Erfolg dem Studium der Seelenlehre obliegen.“ Vacherot gesteht diesem stolzen Worte des Briten einen gewissen Grad von Berechtigung zu, anerkennt Männer wie Alexander Bain, Herbert Spencer und Stuart Mill selbst als würdige Nachfolger von Locke, Hume, Adam Smith und Bentham, und es scheint auch ihm, daß weder Frankreich noch Deutschland, so reich sie an andern Werken des Geistes sein mögen, England da den Preis streitig machen könnte; in beiden Ländern seien jetzt die historischen Studien vorwiegend. Gleichwohl glaubt er von seinen Landsleuten auch etliche nennen zu dürfen: Maine de Biran, Jouffroy, Damiron, Garnier u. A. Von dieser Musterung der bewegenden Geister nimmt nun Vacherot den Anlaß, die verschiedenen Methoden, Richtungen und Schulen der heutigen Psychologie zu schildern.

I. Es giebt verschiedene Arten, den Menschen zu studiren. Man kann, wie die Natur- und Geschichtsforscher es thun, vermittelt der Statistik an

die Untersuchung der verschiedenen menschlichen Charaktere gehen. Was thut z. B. Quatrefages, um zu beweisen, daß der Mensch ein besonderes Reich in der Ordnung der belebten Wesen ausmacht? Er sammelt sorgfältig die Zeugnisse der Geschichtschreiber und Reisenden und leitet daraus ab, daß in Wirklichkeit der Mensch nur zwei Merkmale hat, welche ihn von dem Thiere unterscheiden, und folgert daraus diese Begriffserklärung: „Der Mensch ist ein sittliches und religiöses Geschöpf“ (l'homme est un animal moral et religieux). So scheint es in der That auf den ersten Anblick zu sein; denn man muß auch den Thieren einen gewissen Grad von Gefühl, Verstand und Willensthätigkeit zugestehen. Der Hund, welcher eher Hungers stirbt, als den Leichnam seines Herrn verläßt, zeigt Gefühl. Die jagenden Thiere, Hunde und Wölfe, entwickeln Verstand und berechnende List. Spinne und Ameise ebenso. Auch gesellig sind manche Thiere und bilden Staaten, wie Biene Ameise und Viber; ja sogar eine Art von Zeichen- und Lautsprache ist ihnen gegeben. Aber so weit die Erfahrung reicht, ist kein Thier sittlich-religiös, während selbst die rohsten Völkerschaften Innerafrikas, Amerikas und Australiens und so weit das Andenken der Menschen zurück in die Jahrtausende reicht, Spuren sittlich-religiösen Lebens aufweisen. Die Statistik beweist es also, daß der Mensch ein sittlich-religiöses Wesen ist, in welchem Zustände der Verkümmernng und Entartung er auch erscheinen mag. Die Methode der Naturforscher liefert also ein anerkennenswerthes Ergebnis.

Allein, fährt Vacherot fort, warum dabei stehen bleiben? Ist der Mensch nicht gleicherweise, wie schon Aristoteles ihn definiert, ein politisches Geschöpf,

politisch wohl zu unterscheiden von gesellig. Niemand wird bestreiten, daß das ästhetische Gefühl, **der Sinn für's Schöne**, ebenfalls dem Menschen allein eigen ist. Alle Denker, von Aristoteles bis Hegel, haben beobachtet, daß die beiden Sinne für das Schöne, das Gesicht und das Gehör, nur beim Menschen einer fast unbeschränkten Ausbildung fähig sind. Was ist ferner die Sprache der Thiere im Vergleich zu derjenigen des Menschen und all den Geisteswerken, die aus ihrem Grund und Boden erwachsen? Sie sind kaum alle aufzuzählen, die Werke, Einrichtungen, Gefühle und Strebungen, welche dem Menschen eigen sind, nicht aber dem Thiere. Die menschliche Eigenart offenbart sich sogar in den einfachsten Verrichtungen des täglichen Lebens. Wo hat man je gesehen, daß Thiere Häuser bauen, das Feld bearbeiten, Herden aufziehen, indem sie gleichzeitig sich selbst und ihre Werkzeuge vervollkommen? — Die Methode der Naturforscher und Statistiker leidet aber noch an einem andern Mangel. Selbst wenn sie alle Kennzeichen der menschlichen Natur zusammengestellt hätte, **so bliebe immer noch die Frage nach dem innern Grunde derselben übrig.** Es genügt z. B. nicht, zu sagen, der Mensch allein hat eine Sprache. Es giebt ja eine Schule, welche noch heute behauptet, daß die Sprache göttlichen Ursprungs sei; wenn nun darauf der Vorzug des Menschen vor dem Thiere beruhte, so läge dieser nicht in der menschlichen Natur selbst, sondern in einem zufälligen äußerlichen Geschenk. Die Wahrheit aber ist, daß der Mensch spricht, weil er denkt. Der Vorzug der menschlichen Sprache vor derjenigen der Thiere beruht also auf der Ueberlegenheit der Denkkraft des Menschen über diejenige der Thiere. — Ferner reiht die Methode der Naturforscher wesentliche und unwesentliche, vorübergehende und dauernde Merkmale an einander; wie sind dieselben zu unterscheiden? Ist z. B. die Religiosität ein wesentliches, allgemeines und dauerndes Merkmal der menschlichen Natur? Wird sie nicht bei einer gewissen Zahl auserlesener Geister durch die Wissenschaft und Philosophie ersetzt? Solche Fragen kann nur das Selbstbewußtsein lösen, nicht die Statistik. — Sodann dringt die Methode des Naturforschers nicht von den äußern Erscheinungen zu den Grundvermögen der Seele vor. Warum ist der Mensch ein sittliches Wesen? Weil er einen freien Willen und Vernunft hat. Seine Vernunft offenbart ihm ein Ziel der Entwicklung in der körperlichen und

geistigen Welt, und aus dem Gefühl seines freien Willens entspringt die Verpflichtung, jenem Ziel der Entwicklung nachzustreben. So ist er ein sittlicher Mensch. Warum ist der Mensch ein religiöses Wesen? Weil er Vernunft und Vorstellungskraft besitzt; Vernunft, welche ihn das Unsichtbare und Unerkennbare jenseits der sichtbaren und fühlbaren Dinge erfassen läßt; Vorstellungskraft, welche die beiden Kreise seines Denkens in sinnbildliche Gestalten vereinigt. Die Methode des Naturforschers ist unvermögend, dieses unbezwingliche und ewige Streben der Seele nach einer Welt der Hoffnungen, für welche die Wissenschaft nicht unbedingt bürgen kann, zu erklären.

Die Völkerkunde ist jetzt dazu gelangt, die eigenthümliche Natur der einzelnen Menschenrassen zu unterscheiden. Bei den Negern ist das Gefühl über Verstand und Willen vorherrschend; daher der Mangel an Schöpferkraft, die gänzliche Unfähigkeit für begriffliches Denken, für die Selbstregierung, welche starke Persönlichkeiten fordert; daher auch die merkwürdige Befähigung zu allen Werken heftiger Leidenschaft, zärtlichen Gefühls, roher Einbildung. Die Völker der gelben Rasse, Chinesen, Japaner, Tartaren zeigen viel Talent für praktische Wissenschaften und mechanische Künste, aber wenig Befähigung für Geisteswissenschaften, seltene Schlaubeit, die allerfeinste Unterscheidungsgabe in Dingen des Verkehrs und der Rede. Den semitischen Völkern mangelt die Befähigung zur Versinnbildlichung des Geistigen, worin die Arier, Inder, Perfer, Griechen und Germanen unerschöpflich sind. — Allein auch diese Ergebnisse der Völkerkunde bedürfen der tiefern Untersuchung.

II. Eine andere Schule von Psychologen beschränkt sich darauf, die Aufeinanderfolge und Veränderungen der Seelenthätigkeiten zu beobachten, sammelt und beschreibt dieselben und sucht daraus die Gesetze der Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten abzuleiten. Wie der Mensch fühlt, sich Vorstellungen macht, denkt, will, handelt, d. h. welches die leibliche oder seelische Veranlassung ist, die als Bedingung einer jeden Erscheinung des sittlichen Lebens dient, das sucht diese Schule auf dem Wege der Beobachtung zu erforschen. Sie überläßt der „alten Schule“ die Betrachtung der Seele an sich, verfolgt den Menschen nur in seinen Thaten, in den Werken seines geistigen und sittlichen Lebens und studirt ihn in seiner Geschichte, ohne jedoch in die Geheimnisse seiner innersten Natur eindringen zu

wollen. Sie gebraucht dazu durchaus dieselbe Methode der „Induktion“ wie die Naturforscher. Daher nennen auch die englischen Denker die Psychologie bald die *Physik*, bald die *Naturgeschichte des Geistes*. So verfahren Stuart Mill, Herbert Spencer, Alex. Bain; so auch in Frankreich Littré und die Gelehrten der *positivistischen Schule*. Diese Methode hat zu sonderbaren, theils wahren, theils falschen und dem eigenen Zeugniß des Gewissens widersprechenden Schlüssen geführt. Hume war der Erste, welcher die Ursachen und Erscheinungen des Seelenlebens zu erklären suchte durch die *Association der Ideen*, und Stuart Mill sagt: „Man muß anerkennen, daß die Association (die Bildung der Reihen von Vorstellungen z. nach Benedek) die wahre Theorie von der Erzeugung der Erscheinungen des Seelenlebens ist; und es giebt keinen Vorgang darin, welcher nicht daraus hervorgeht.“ Die Wiederholung der gleichen Eindrücke (Vertiefung der Spuren nach B.) erzeugt die Gewohnheit; man kann also auch absichtlich, durch Experiment, durch die Macht der Gewohnheit bestimmte Vorstellungen und Begriffe erzeugen. Die Erfahrung zeigt uns keineswegs die Ursachen der Erscheinungen, sondern nur ihre Aufeinanderfolge, und weil diese Aufeinanderfolge häufig die gleiche ist, so meinen wir, daß da ein ursächliches Verhältniß bestehe, was keineswegs immer wahr ist. „Die Erfahrung, sagt Mill beispielsweise, zeigt uns niemals einen Punkt im Raume ohne andere Punkte außerhalb desselben, noch irgend einen Punkt der Zeit ohne andere, die ihm vorhergehen oder nachfolgen; das Gesetz der untrennbaren Association (Reihenbildung) erlaubt uns also nicht, irgend einen Punkt des Raumes oder der Zeit zu denken, so fern er auch sein mag, ohne daß sogleich und unwiderstehlich unserm Geiste die Vorstellung anderer, noch entfernterer Punkte sich aufdrängt. So entsteht der Begriff des Unendlichen in Raum und Zeit.“ Auch die Empfindungen und Begriffe, auf welche man die Moral gründet, entstehen durch die zur Gewohnheit verwandelte Association. Die moralischen Gefühle sind sehr zusammengesetzter Art; sie entstehen größtentheils aus der Verbindung der geselligen Neigungen und der sympathischen oder antipathischen Gemüthsbewegungen. Der Begriff der Pflicht, welcher das Sittengesetz im engern Sinne umfaßt, ist nach Bain ein Erzeugniß des geschriebenen Gesetzes, welches selbst nur die Formel der Erfahrung ist. Wir verbinden

die Vorstellung der Strafe mit derjenigen der That, welche jene hervorrief; daher das Muß.

Auch das Spiel der freien Willenshätigkeit wird durch die Association der Erscheinungen erklärt, wovon eine die andere bestimmt. Der freie Wille ist eine Wirkung ohne Ursache, ein Geheimniß, was anzunehmen eben so unwissenschaftlich ist als die Annahme gewisser angeborener Ideen. Unser Wille wird bestimmt durch Begierden, Verabscheuungen, Gewohnheiten, von äußern Umständen abhängige Stimmungen u. s. f. Jeder von uns kann das an seinen eigenen Willensakten beobachten, wie an denjenigen, mit welchen wir in Berührung kommen. Wir können diese Akte sogar vorhersehen mit einer Wahrscheinlichkeit, die im Verhältniß steht mit unserer Seelenkenntniß und den äußern Umständen. — Die Lehren dieser Schule lassen sich in drei Hauptthesen zusammenfassen: 1) Verneinung jedes a priori (angeborener Ideen) in der Erkenntniß; 2) Verneinung jedes angeborenen Gefühles; 3) Verneinung des freien Willens. Mit Ausnahme einer sehr kleinen Zahl von elementaren Kräften und wirklich primitiven Thatsachen, welche der Ausgangspunkt des sittlichen Lebens sind, erklärt sich Alles durch die Gewohnheit, durch die Erfahrung. (Schluß folgt.)

Literatur.

1. *Die Poesie der Schule* von Otto Entenmeister. Aarau, 1870. Druck und Verlag von F. J. Christen. Preis 1 Fr. 50 Cts.

Es wäre eine traurige Erscheinung, wenn man einem Lehrer die Poesie der Schule erst in sein Gemüth hineinbringen müßte, und wohl auch ein eitles Unterfangen, das bei Demjenigen thun zu wollen, dem sie in sich selbst noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist. Diejenigen Lehrer aber, welche in der Ausübung ihres Amtes und in den Leiden und Freuden ihres Berufes selbst die Poesie ihres Lebens finden und sich derselben zu freuen im Stande sind, werden dem Verfasser für seine schätzenswerthe Gabe von Herzen dankbar sein und mit Vergnügen ein Buch lesen und besitzen, in welchem sie wie in einem Spiegel ihr eigenes Leben und Treiben, ihr Schaffen und Wirken, jetzt vor und einst hinter der Schulbank, mit objektiver Ruhe und Behaglichkeit betrachten

können. Mit dieser Anthologie aus der deutschen Dichtung hat der Verfasser abermals einen glücklichen Griff gethan und seinen Kollegen ein Geschenk geboten, das wir im Besitze eines jeden Lehrers sehen möchten. Kein Stand hat es nothwendiger und keiner empfindet mehr Bedürfnis, sich über sein eigenes Thun und Lassen immer wieder Rechenschaft zu geben und sich ermuntern und erfrischen zu lassen, als der Lehrerstand, und die Poesie ist gewiß das Mittel, das am geeignetsten dazu ist und das sich Alle am ehesten gefallen lassen. Der Verfasser hat aber auch, wie sich das von ihm erwarten ließ, dafür gesorgt, daß uns in seinem Buche wirklich nur Schönes, Poesie im wahren Sinne, vor Augen tritt und er hat nichts passiren lassen, was diesen Namen nicht verdient.

Wir wünschen seinem Buche, in welchem er, wie ein rechter Schriftgelehrter, Altes und Neues aus seinem Schatze hervorgebracht hat, eine recht große Verbreitung und zweifeln auch nicht, daß es dieselbe finden und von jedem Lehrer mit großer Befriedigung gelesen und wiedergelesen wird. H. W.

2. Der von Herrn **Friedrich Jelin** bei Anlaß der letzten Generalversammlung des schweiz. Lehrervereins in der Sektion der Turnlehrer gehaltene Vortrag ist im Drucke erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen. Verleger in Basel ist Ch. Meyri, Buchhändler. Die Lösung der Frage: „**Welche methodischen Mittel sollen bei den verschiedenen Turnarten in der Schule angewendet werden?**“ bildet den Hauptgegenstand der Abhandlung. Die Kollegen, welche dieselbe in Basel mit anhörten, werden es gewiß mit Freuden begrüßen, daß diese meisterhafte und gediegene Arbeit, die auf dem Gebiete der Methodik für's Schulturnen fast allein dasteht, nun recht vielen zugänglich gemacht worden ist.

Das Schulturnen, bis in die neueste Zeit noch von so vielen, ja selbst von pädagogisch Gebildeten, nur als ein Anhängsel zum andern Unterricht betrachtet, wird hier von einem der tüchtigsten Fachlehrer in allen Beziehungen beleuchtet und in die ihm gebührende Stelle gewiesen. Denn unter Schulturnen, heißt es, verstehen wir heutzutage dasjenige Turnen, welches in die Schule den übrigen Unterrichtsfächern seiner Bedeutung nach ebenbürtig eingereiht ist, ein Turnen, das nach Raum und Zeit gehörig bedacht und gleich den übrigen Lehrfächern als obli-

gatorisches Lehrfach behandelt und bezahlt ist, also ein Turnen nach Schulklassen und nicht nach einer eigens hiefür vorgenommenen Eintheilung der Schüler.

Wahrhaft erhebend ist die Art und Weise, wie Geist und Zucht eines guten Turnunterrichtes geschildert werden: „Ohne Regsamkeit und Lebhaftigkeit ist kein Turnen denkbar, aber unerläßlich ist bei alledem eine Zucht, welche einer heilsamen Schulzucht nicht nur nicht widerstreitet, sondern sie ergänzt und erleichtert.“ — Bei Ordnungs- und Freiübungen herrsche strenge Ordnung und Zucht, bei den Geräthübungen mag die Beweglichkeit eine freiere sein, mögen Stille und Ruhe nicht so unbedingt gefordert werden; Folgsamkeit aber auf das Wort des Lehrers, freundliches Verhalten der Schüler unter einander ist hier geboten wie in der Schule. — „Wie im übrigen Schulleben ist aber das beste Mittel zur Erhaltung einer gesunden Zucht die Behandlung des Unterrichtsstoffes und der Geist des Lehrenden selber. Beide, Geist und Stoff des Faches, müssen die Schüler vor Ausschreitungen bewahren. Wer gerne turnt, ist leicht zu zügeln; er soll aber auch auf dem Turnplatz nicht nur zur Herrschaft über seinen Körper, sondern ebensowohl zur freiwilligen Geisteszucht angezogen werden. Bei einem gedeihlichen Turnbetriebe sollen Strafen und alle äußern Zuchtmittel wegfallen, der Geist und der Wille des Lehrers, das Vorbild der im einheitlichen Sinne strebenden Klasse, der persönliche Vorsatz der Turnenden sollen genügende Schranken gegen die Ausschreitungen Einzelner sein. Das Turnen soll auch hierin das Seine zur Bildung des Charakters beitragen und so sich den andern Fächern der Geisteserziehung ebenbürtig an die Seite stellen.“ —

Im Anschluß an eine Arbeit des Basler Turnlehrervereins*) weist im Fernern der Vortrag auf die methodischen Mittel und Wege hin, welche bei einem rationellen Betriebe des Schulturnens zur An-

*) Lehrziel für den Turnunterricht an Knabenschulen. Herausgegeben vom Basler Turnlehrerverein, bearbeitet von A. Maul. Mit einer Einleitung von Fr. Jelin. Diese sogen. Klassenziele für den Schulturnunterricht wurden vom Basler Turnlehrerverein nach einer mehr als 10jährigen Prüfung und Erprobung im Jahre 1868 durch den Druck veröffentlicht; sie fanden bei in- und ausländischen Fachleuten vielfachen Beifall und mußten schon im folgenden Jahre zur zweiten Auflage vorbereitet werden.

wendung kommen sollen. Die Aufzeichnungen der Leistungen von Einzelnen und der gesammten Klassen, die Aufstellung der Schüler nach Leistungen, die Darstellung der Uebungen im Takt, die Aufstellung der Klassen um die Geräthe, die Stellung und Hülfeleistung des Lehrers bei denselben, die Verwendung und Behandlung der Turnspiele — all' diese Faktoren eines gedeihlichen Turnunterrichtes werden einer besondern Behandlung unterzogen. Der Vortrag bietet deshalb nicht nur für den angehenden Turnlehrer, sondern auch für den schon im Amte Erprobten des Interessanten die Fülle. Einer besondern Empfehlung bedarf er nicht; hat doch die sehr zahlreich besuchte Sektion der Turnlehrer in Basel dem Vortragenden durch lauten Applaus ihre warme Zustimmung kund gethan und allseitig den Wunsch nach Veröffentlichung laut werden lassen.

p. p.

Mittheilungen der Jugendschriftenkommission.

1. **Bilder aus der Reformationszeit.** Herausgegeben von Wilhelm Redenbacher. 2. Auflage. Mit 2 Bildern von Ludwig Richter. Bern, Verlag von Mann.

Dieses Heft aus der Volksbibliothek von Redenbacher enthält 7 Bilder aus der Reformationszeit: Luther, Hans Sachs, Albrecht Dürer, Franz von Sickingen, Gok von Verlichingen, Thomas Münzer, Johann von Leiden. Luther ist in einer Reihe von Volksliedern des Johannes Falk vorgeführt, die uns ganz lebhaft in jene Zeit versetzen und gerade für das Volk eine besondere Anziehungskraft ausüben. Die Geschichte Munzers ist getreu nach Melancthon erzählt, und diejenige Johanns von Leiden hat der Verfasser selbst in Volksreime gefaßt und die Sache dadurch lebendiger dargestellt. Dieses Heft nun kann für die Volkstreife, für die es bestimmt ist, sowie auch für die reifere Jugend empfohlen werden.

2. **Geschichtliche Zeugnisse für den Glauben,** zum Frommen des lieben evangelischen Volkes zusammengetragen von Wilhelm Redenbacher. Zwei Bändchen. Bern, Verlag von Mann und Baschlin.

Es enthalten diese 2 Büchlein eine Sammlung von 75 Geschichtchen, von denen sich viele auch in Schullesebuchern finden, alle in pietistischem Geiste geschrieben. Manche Erzählungen sind ganz hübsch, bei vielen tritt aber die Tendenz so stark hervor, daß

es schwer hält, die erzählten Wunder für wirkliche Thatsachen zu halten.

3. **Lebens- und Leidensbilder evangelischer Märtyrer Italiens.** Aus der Geschichte der Unterdrückung der Reformation in Italien dargestellt von Raget Christoffel, Pfarrer. Mit einem Bilde. Bern, Verlag von Mann und Baschlin. 1869.

Dieses Büchlein, für das Volk geschrieben, aber auch für die erwachsene Jugend geeignet, ist auf geschichtliche Thatsachen gegründet und darf schon aus diesem Grunde empfohlen werden. Zudem möchte unsere Zeit, der man so oft Mangel an Charakter vorwirft, gut daran thun, sich am Anblicke dieser Glaubenshelden zu stärken, die für ihre Ueberzeugung freudig mit dem Leben eingestanden sind. A. Z.

Schulnachrichten.

Argau. Die Stadt Aarau hat sich nun definitiv zur Uebernahme des **schweizerischen Lehrersfestes** im Jahr 1871 bereit erklärt. Das Präsidium übernimmt der frühere Seminardirektor und jetzige Erziehungsdirektor, Herr Landammann **A. Keller.** Als weitere Mitglieder des Vorstandes sind berufen die Herren Professor Hunziker, Rektor der Kantonschule, Vizepräsident; Lehrer Haberstich; Meier, Rektor der Bezirksschule; Professor Mühlberg; Oberlehrer Niggli; Professor Sutermeister; und als Aktuar Herr Lehrer Brunnhofer.

Lucern. Kürzlich wurden hier die **Besoldungen der städtischen Elementarlehrer** neu regulirt. Der Stadtrath hatte sich, Dank dem energischen Vorgehen einiger Schul- und Lehrerfreunde, gegenüber einem Antrag auf 1800 Fr. im Prinzip für eine Besoldung bis auf 1900 Fr. ausgesprochen. Als nun aber durch die Schulkommission und den Engern Stadtrath die Besoldungen für die einzelnen Lehrstellen fixirt werden sollten, wurden die Erwartungen der Lehrer nicht wenig getäuscht. Für 8 derselben — an den obern Klassen, die aber theilweise als Bezirksschule gelten, ging man bis auf 1950 und 2100 Fr. — blieb die Behörde auffallender Weise bei dem Ansatz von 1750 Fr. stehen, und die Alterszulagen wurden grundsätzlich verworfen.

Wenn man bedenkt, daß in Luzern, als einer Fremdenstadt, das Leben viel theurer ist, als z. B. in Winterthur, Schaffhausen u. und daß selbst für eine ganz bescheidene Familienwohnung wenigstens 4—500 Fr. jährl. Miethzins gefordert wird, so wird kaum Jemand behaupten wollen, daß die Herren von Luzern bei dieser Festsetzung der Lehrergehälter sich etwa „überlupft“ hätten. In Winterthur beziehen nur drei Primarlehrer das Minimum von 1800 Fr., 1 erhält 2100, 3 je 2300 und 8 je 2500 Fr. (NB. ohne die Alterszulagen). In der Stadt Zürich sind 2 Primarlehrstellen mit 1500*), 4 mit 1700*), 3 mit 2200, 9 mit 2400, 16 mit 2600 und 2 mit 2800 Fr. dotirt, die Alterszulagen abermals nicht gerechnet. In Basel kann nach dem neuen Schulgesetz ein Primarlehrer eine Besoldung von „bedeutend über 3000 Fr.“ erhalten. Selbst in Mühllhausen steigt das Gehalt eines Elementarlehrers bis auf 2200 Fr. Da hätte es in der Fremdenstadt Luzern wahrlich noch immer bescheiden erscheinen müssen, wenn die Lit. Schulkommission von ihrer Kompetenz bis auf 1900 Fr. vollen Gebrauch gemacht hätte!

Freilich bezieht Luzern in liberaler Weise von den Eltern kein Schulgeld; aber da denkt man unwillkürlich an das Wort des Hrn. Prof. W. Fischer in Basel: „Wir wollen lieber die Lehrer besser dotiren, keine überfüllten Schulklassen haben und genügende Räumlichkeiten erstellen — so werden wir besser für die Schulen sorgen, als durch Aufhebung des Schulgeldes. Die schulgeldfreien Schulen zahlen in der Regel ihre Lehrer schlecht.“

Bern. Die auf der Ackerbauschule Rütli bei Bern bestandene Käseerschule ist aus Mangel an Theilnehmern nach bloß einjährigem Bestand wieder eingegangen. Die bernischen Blätter für Landwirthschaft finden die Ursache dieser Erscheinung in dem Mangel an Bildungstrieb bei unserer ländlichen Jugend, in der Erfolglosigkeit der Volksschule zu Weckung oder Belebung des Bildungstriebes. Dazu bemerkt das Berner Schulblatt nicht mit Unrecht: „Was hat die Volksschule nicht schon Alles verschuldet, was ist ihr nicht schon zugemuthet worden! Sie soll ein möglichstes Quantum allgemeiner Bildung vermitteln, sie soll politisch reife Bürger erziehen, sie soll allen nur erdenklichen Berufsarten in die Hände

arbeiten, ja sie soll namentlich auch unter der ländlichen Jugend Begeisterung für — die Käseerschule wecken! Wo es in irgend welcher Richtung mangelt, da ist — und was ist natürlicher, billiger und bequemer! — die Volksschule schuld.“ Das wird schon anders kommen, wenn einmal alle Lehrer und vorab die Lehrerbildner sich im Examen über Sinn und Befähigung für Käse- und Milchwirthschaft auszuweisen haben! Daß der Fehler auch noch anderswo und viel näher liegen könnte, daran denkt man natürlich nicht.

— Hr. Dr. Mendel, den Besuchern der Lehrerversammlung in Bern vom Jahr 1863 durch sein ausgezeichnetes Orgelspiel noch in freundlichster Erinnerung, hat, nachdem er seit 40 Jahren den Gesangunterricht an der Kantonsschule erteilt, und die Theologen in den Kirchengesang eingeführt, seine Demission eingegeben und ist nach dem Kantonsschulgesetz mit $\frac{3}{4}$ seiner bisherigen Besoldung pensionirt worden. Er bleibt indessen noch Organist am Münster und Gesanglehrer der bürgerlichen Mädchenschule.

St. Gallen. Herr Ad. Zuberbühler, Lehrer der deutschen und englischen Sprache an der Knabenrealschule, hat seine Demission auf Ende April eingegeben. Er beabsichtigt, in Narburg eine Knabenerziehungsanstalt zu gründen. Innert drei Jahren ist dies nun der zweite Fall, daß Lehrer von Talent, tüchtiger Bildung, tadellosem Charakter und musterhafter Berufstreue (vor drei Jahren war es Herr Schuppli) unsere Realschule im schönsten Mannesalter verlassen und aus einem durch glückliche kollegialische Verhältnisse ihnen sonst lieben Wirkungskreise scheiden, um ihre ökonomische Lage zu verbessern. Stoff zum Nachdenken für die Schulgemeinde und ihre Behörde! (St. G. Tgbl.)

— Dem 65 Jahre alten Lehrer J. Naf in Brunnadern, der bereits 44 Dienstjahre hinter sich hat und krank ist, wurde von der Regierung eine Zulage von 100 Fr. verabreicht. (St. G. Tgbl.)

— Die doppelte Zuschrift der vier toggenburgischen Bezirkschulräthe wünscht einerseits Erhöhung der Primarlehrergehälter auf mindestens 1000 Fr., und andererseits Erhebung der sämtlichen Halb- und Dreivierteljahrschulen zu Jahrschulen. Der Erziehungs-rath findet, er wünsche seit geraumer Zeit das Gleiche; da aber die gegenwärtigen Finanzverhältnisse der meisten Gemeinden und des Staates gebieterisch Berücksichtigung verlangen (und diejenigen

*) Für Lehrerinnen?

der Lehrerfamilien?), so — verbleibt der Gegenstand bis auf Weiteres auf der Tagesordnung.

— Die nächste **Kantonallehrerkonferenz** soll am 2. Juni in Wattwil stattfinden. Themate: 1) das neue Lesebuch für die Primarschulen (Referent: Herr Inhelder von Kappel); 2) Revision des Lehrplanes (Referent: Hr. Zeller von Quarten).

— Der **Turnunterricht an der Kantonschule** wird gänzlich reorganisiert und auf eine systematische Basis gestellt. Das Gehalt des Turnlehrers soll in Folge dessen auf 2400 Fr. fixirt werden.

(St. G. Tgbl.)

Thurgau. Einem Lehrer, Herrn Roschach in Horn, der seit 1827 an der nämlichen Primarschule wirkte und nun auf Ende des Winterkurses mit Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter die Entlassung aus dem Schuldienst nachsuchte, wurde in Anerkennung seiner vieljährigen und guten Dienste vom Regierungsrath die halbe Alterszulage pro 1870 mit 100 Fr. zuerkannt. — Ein anderer wackerer Lehrer, Hr. Gui in Wagenhausen, feierte vor einiger Zeit sein 50-jähriges Dienstjubiläum. Von seiner Gemeinde und von seinen Kollegen in der Bezirkskonferenz freundlich beschenkt, erhielt er bei diesem Anlaß auch von der Regierung eine ermunternde **Gratifikation von 200 Fr.** — Das erste Mal, daß bei solcher Gelegenheit ein Lehrer von der kantonalen Behörde in diesem Maße bedacht wurde.

Schaffhausen. Das erste Thema, welches die schweiz. gemeinnützige Gesellschaft in ihrer Jahresversammlung zu Schaffhausen behandeln wird, beschäftigt die zur Zeit vielfach ventilirte Frage über die **Unentgeltlichkeit des Schulunterrichts**. Es wird gefragt: Soll der Unterricht in den Primarschulen grundsätzlich unentgeltlich sein oder nicht?

A. Wenn ja, 1. Welches sind die wichtigsten Gründe dafür? 2. Schließt namentlich der sog. Schulzwang die Unentgeltlichkeit ein? 3. Wer soll die Kosten tragen — Staat, Gemeinden, die Steuerpflichtigen, und in welchem Verhältniß?

B. Wenn nein, 4. In welchem Verhältniß sollen die Eltern sich an den Kosten betheiligen? 5. Soll alsdann das Schulgeld für alle Schulklassen ein gleiches oder ein verschiedenes sein? 6. Ist es zweckmäßig, zwischen den Ortsbürgern und den Niedergelassenen in Bezug auf die Höhe des Schulgeldes einen Unterschied zu machen und wo kommt ein

solcher Unterschied noch vor? 7. Sind schon Erfahrungen hinsichtlich des Einflusses der freien oder bezahlten Beschulung gemacht worden und welche? — Referent ist Hr. Stadtrath Keller.

England. In nächster Parlamentssitzung soll ein Vorschlag zu einem Unterrichtsgesetz eingebracht werden. Durchführung des Schulzwanges für alle Kinder von 6—14 Jahren, Geldbußenanwendung bei widerstrebenden Eltern, Einführung einer Erziehungssteuer, Einrichtung von Schulbezirken und Bezirkschulkollegien sind Hauptzüge dieses Vorschlages. Die Schulen sollen streng unkonfessionell sein, doch können die Schulräume außerhalb der Unterrichtsstunden für Religionsunterricht bewilligt werden, aber ohne unbillige Bevorzugung einer Konfession.

— Im „Bund“ steht eine „Mittheilung aus dem englischen Schulleben“, die unter andern folgende Stelle enthält: Die Unterrichtsforderungen der Engländer gehen dahin: Nicht Vielerlei, aber Vieles: nur Nöthiges, aber das Nöthige auf's Beste! Einzelnes nur wird gethan und gelernt, aber dieses mit ganzer Kraft. Wie die Theilung der Arbeit durch den Verein der Kräfte das Höchste schafft, so die Theilung der Elemente — die besondere Tüchtigkeit in dem Erlernten. Die vielen in ihren Zweigen tüchtigen Leute, die vielen reifen Charaktere und wahren Männer verdanken diese Vorzüge der Art, wie man sie in den Schulen und zu Hause erzogen hat. Der Engländer steht dem Deutschen in Vielseitigkeit des Wissens durchweg bedeutend nach, während er diesen an großer Leistungsfähigkeit übertrifft.

Offene Korrespondenz. J. in B. und N. in G.: Wird verdankt und soll benützt werden. — Expedition der St. G. Bl.: Besten Dank für die werthvollen Beilagen. — R. T.: Vorderhand können wir auf den Katalog von Volks- (und theilweise auch Jugend-) Schriften verweisen, der von einer Kommission der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft bearbeitet wurde und bei J. Herzog in Zürich zu beziehen ist. Uebrigens hat unsers Wissens die Jugendschriftenkommission des schweiz. Lehrervereins die Anfertigung eines Katalogs von empfehlenswerthen Jugendschriften (mit kritischen Bemerkungen) an Hand genommen und dürfte derselbe im Laufe dieses Jahres erscheinen. — Weitere Schulnachrichten aus den Kantonen wären erwünscht.

Anzeigen.

Aufnahme neuer Zöglinge in das St. Galler Lehrerseminar auf Marienberg.

Laut Beschluß der Lit. Erziehungskommission können zu Ostern d. J. ungefähr 25—30 neue Zöglinge in die Anstalt aufgenommen werden. Für den Eintritt in die erste Klasse ist erforderlich, daß die Aspiranten das 15. Altersjahr erfüllt und diejenigen Kenntnisse inne haben, welche der Lehrplan einer zweifursigen Realschule festsetzt. Für den Eintritt in eine höhere Klasse sind entsprechend höheres Alter und weitere Kenntnisse erforderlich. Soweit der Raum es gestattet, finden auch Angehörige anderer Kantone Berücksichtigung.

Wer nun in die Anstalt eintreten will, wird hiemit aufgefordert, sich unfehlbar spätestens bis zum 20. März l. J. bei dem Unterzeichneten brieflich anzumelden und folgende Schriften einzusenden:

- 1) Eine selbstgeschriebene Anmeldung mit kurzer Angabe des bisherigen Schulbesuches.
- 2) Ein Tauf- und Sittenzeugniß von dem betreffenden Pfarramte, evangelische Aspiranten außerdem noch einen Konfirmationschein.
- 3) Einen Impfschein, sowie ein ärztliches Zeugniß über den Gesundheitszustand im Allgemeinen.
- 4) Neben den üblichen Schulzeugnissen ein besonderes Zeugniß des Lehrers über Anlagen, Fleiß, Fortschritte und Charakter. — Letzteres Zeugniß, sowie das Sitten- und das ärztliche Zeugniß sind von den Ausstellern verschlossen zu übergeben.

Erfolgt dann keine Rücksendung der Anmeldung, so haben sich alle Aspiranten ohne weitere Aufforderung Freitag den 1. April d. J., Morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Studiensaal des Seminars in Marienberg zu der an diesem und am folgenden Tage stattfindenden Aufnahmsprüfung einzufinden.

Die Aufnahme geschieht zunächst nur provisorisch für ein Vierteljahr. Nichtkantonsangehörige zahlen ein Schul- und Konviktgeld von Fr. 100 jährlich.

Marienberg bei Rorschach, 15. Februar 1870.

Der Seminardirektor:
Largiadèr.

(H. 686. G.)

Töchter-Institut in Aarburg.

Außer der einlässlichsten Pflege der Muttersprache und der gründlichen Erlernung der neuern Sprachen, sowie alles dessen, was zu einer sorgfältigen Ausbildung von Geist und Gemüth dienen kann, macht es sich die Anstalt immer mehr zur Pflicht, auch der praktischen Seite der weiblichen Erziehung ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zur Empfehlung derselben mag für die Zukunft auch der Umstand dienen, daß dieselbe im Frühjahr in eine **neuere** Gebäulichkeit verlegt werden wird, welche nicht nur durch gesunde und für jeden Zweck hinreichende Räume sich vorzüglich eignet, sondern ganz besonders auch durch die vielen Anlagen und die nächste Umgebung allen Anforderungen bestens entspricht.

Eine ausführliche Darlegung der leitenden Grundsätze findet sich im Prospektus, welcher auf Verlangen bereitwilligst zugesendet wird. Zur Ertheilung näherer Auskunft hat sich eine große Anzahl von Eltern früherer und jetziger Zöglinge freundlichst anboten. Unfällige Anfragen oder Anmeldungen werden mit Vergnügen von dem unterzeichneten Vorsteher der Anstalt entgegengenommen.

(H. 524.)

H. Welti-Kettiger.

Seminar Kreuzlingen.

Die nächste Aufnahmsprüfung ist auf **Montag den 14. März** und eventuell den folgenden Tag angesetzt. Wer sich derselben unterziehen will, hat sich bis spätestens den 7. März bei dem Unterzeichneten schriftlich anzumelden, Tauf- und Impfschein nebst **verschlossenen** Zeugnissen der bisherigen Lehrer beizulegen und es ausdrücklich zu bemerken, falls er auf ein Stipendium Anspruch macht. Es wird gefordert, daß die Aspiranten das 16. Altersjahr zurückgelegt haben (resp. evangelischerseits konfirmirt seien). — Sofern die Angemeldeten keine gegentheilige Anzeige erhalten, haben sie sich sodann am 14. März, Morgens halb 8 Uhr, zur Prüfung im Seminargebäude einzufinden.

Kreuzlingen den 16. Februar 1870.

Rebsamen, Direktor.

Ein vorzügliches **Piano**, fast neu, wird Verhältnisse wegen sogleich billigst verkauft.

Soeben erschienen und im Selbstverlage des Herausgebers, **J. Sugentobler**, Lehrer in **Krauchthalshub, St. Bern**, zu haben:

Auserlesene Deklamationen,
nebst prosaischen, originellen Vorträgen für frohe
Menschenkreise.

Preis: 1 Fr. 80 Rp.

Dieses interessante, 10 Bogen starke Werkchen, geschöpft aus den Quellen der besten Autoren, darf Jedermann, besonders aber gesellschaftlichen Vereinen auf's Wärmste empfohlen werden.

C. M. Ebell's Buch- und Kunsthandlung in Zürich, Tiefenhof Nr. 12, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Erde- und Himmelsgloben.